

Günther Grünstedel „... der dort herrschende Ton hat ganz was Originelles ...“

Zur Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle*

Während des späten 18. Jahrhunderts konnte sich das kleine, im Grenzgebiet Schwabens zur Franken gelegene Fürstentum Oettingen-Wallerstein, dessen Territorium nur knapp 600 Quadratkilometer groß war und das um 1800 gerade einmal 36.000 Einwohner zählte,¹ eines der – wenn man zeitgenössischen Berichten Glauben schenkt – führenden Hoforchester Deutschlands rühmen. Unter den Musikern waren exzellente Virtuosen. Etliche von ihnen traten als tüchtige Komponisten hervor, deren Werke nicht nur am Wallersteiner Hof, sondern zum Teil auch in den Zentren der damaligen musikalischen Welt Anklang fanden. Der Ruhm des „Schwäbischen Mannheim“² lockte berühmte Instrumentalisten und Komponisten in die kleine Residenz in Ries, denen daran gelegen war, die Kapelle des Fürsten Kraft Ernst kennenzulernen oder mit ihr zu konzertieren.

Die ehemals Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek, die im Jahr 1980 vom Freistaat Bayern erworben und anschließend der Universitätsbibliothek Augsburg zugewiesen wurde, birgt einen erheblichen Teil des Repertoires der Wallersteiner Hofkapelle: Autographe, zeitgenössische Abschriften und alte Drucke, die jetzt erstmals im Zusammenhang der Öffentlichkeit präsentiert werden.³

1. Anfänge

Die frühesten Belege für ein Musikleben am Hof der Grafen von Oettingen-Wallerstein stammen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Nachlaßinventar des 1744 verstorbenen Grafen Johann Karl Friedrich (*1715) finden sich Hinweise auf eine Anzahl Musikinstrumente sowie einige hundert Musikalien, die sich in seinem Besitz befunden haben müssen, von denen aber heute jede Spur fehlt. 1745 kam sein jüngerer Bruder Philipp Karl (1722–1766) an die Regierung und begann sofort mit

* Teilweise überarbeiteter Einführungsvortrag, gehalten anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Wallerstein – das Schwäbische Mannheim“ am 12. Mai 1999 in der Universitätsbibliothek Augsburg im Rahmen des 49. Deutschen Mozartfestes.

¹ Philipp Ludwig Hermann Röder, *Geographisches statistisch-topographisches Lexikon von Schwaben*. Bd. 2. 2. Aufl. Ulm 1801, Sp. 348. – Volker von Volckamer, *Bauen auf dem Lande vor 200 Jahren*. Nördlingen 1982, S. 10.

² Ich greife hier ein Wort Adolf Layers auf (MGG Bd. 14, Sp. 171).

³ Mein Dank richtet sich an die Leihgeber, S.D. Fürst Moritz zu Oettingen-Wallerstein (Hohenaltheim), Monika Willand (Ellwangen), Günther Schleinkofer (Dinkelsbühl), die Stadt Ellwangen und das Stadtarchiv Augsburg sowie an die Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg für die Anfertigung einiger Faksimiles von Mozart-Autographen. Ferner bedanke ich mich herzlich bei den Kolleginnen und Kollegen Ursula Knab, Luitpold Riepp, Peter Stempfle und Angela Trübenbacher für die engagierte Mitarbeit bei der Realisierung der Ausstellung, bei Katharina Urch für die ideenreiche Gestaltung des Ausstellungsplakats sowie bei Peter Geffcken, Günter Hägele und Paul Berthold Rupp für wertvolle Anregungen und Hinweise.

dem Aufbau einer eigenen Hofkapelle, die, obgleich zahlenmäßig eher bescheiden im Vergleich zu anderen Kapellen Süddeutschlands jener Zeit, schon in den 1750er Jahren auch bekannte Namen aufwies. Zu nennen sind Friedrich Domnich (1728–um 1790) und Johann Türschmidt (1725–1800), beide Stammväter bedeutender Hornisten-Familien, Franz Xaver Pokorny (1728–1794), der nach seinem Wallersteiner Engagement an den fürstlich Thurn- und Taxisschen Hof in Regensburg wechselte, und Ignaz von Beecke (1733–1803), der 1759 – als Fähnrich der Kavallerie – nach Wallerstein kam, wo er später als Hofmusikintendant eine zentrale Rolle spielen sollte. Von ihm wird noch die Rede sein.

Anfangs stand funktionale Musik im Vordergrund: Tafelmusik, Jagdmusik, Musik für den Gottesdienst. Seit den 1750er Jahren gehörten dann unter anderem auch Kompositionen der Mannheimer Meister Ignaz Holzbauer, Franz Xaver Richter und Johann Stamitz, Werke von Johann Zach, Niccolò Jommelli und solche des älteren Mozart zum Repertoire. Vor allem Letzterer scheint für die frühe Wallersteiner Hofkapelle ein wichtiger Komponist gewesen zu sein: In der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek haben sich insgesamt 30 seiner Werke – vor allem Sinfonien – in zeitgenössischen Abschriften erhalten, deren Übersendung an den Grafen Leopold Mozart dem Anschein nach zum Teil wohl persönlich veranlaßt hat. 1766, im Todesjahr Philipp Karls, zählte die Kapelle zehn Berufsmusiker, darunter zwei Oboisten, zwei Hornisten und einen Fagottisten.

2. Erste Blütezeit 1773–1776

Seine Blütezeit erlebte das Wallersteiner Orchester im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts unter Graf Philipp Karls ältestem Sohn Kraft Ernst (1748–1802; siehe Abbildung). Die musikalischen Neigungen des Erbgrafen waren früh ausgeprägt und erfuhren alle erdenkliche Förderung. Von 1761 bis 1766 besuchte er die Ritterakademie in Wien, wo er unter anderem auch seine musikalischen Kenntnisse erweitern und vertiefen durfte. Schon im Januar 1767 äußerte der damals Achtzehnjährige seinem Hofmeister gegenüber die Absicht, eines Tages eine eigene Hofkapelle unterhalten zu wollen. Ab 1768 absolvierte er dann eine mehrjährige ‚Kavaliertour‘ durch England, Frankreich und Italien, die ihm Gelegenheit bot, diverse Adelskapellen und andere Klangkörper wie auch bedeutende Musiker kennenzulernen, unter ihnen Vater und Sohn Mozart, denen er 1770 in Rom und Neapel persönlich begegnete.



Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein mit dem Markt Wallerstein im Hintergrund. Silhouette von Joseph Widmann, 1789

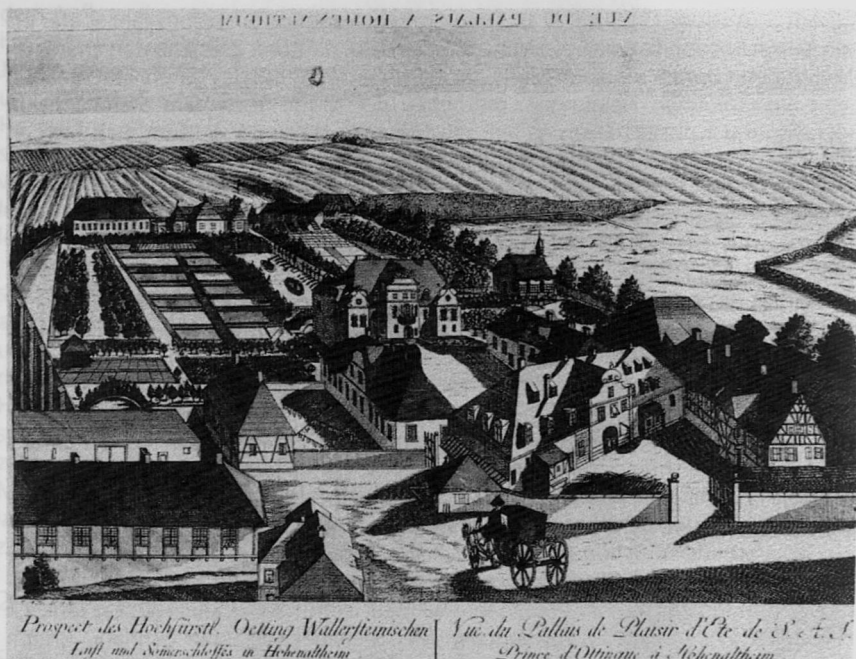
Am 3. August 1773 trat Kraft Ernst die Regierung an. Ein halbes Jahr später erhob Kaiser Joseph II. die Grafschaft zum Reichsfürstentum. Zeitgenossen charakterisieren den Fürsten als einen Mann der Gelehrsamkeit und des guten Geschmacks. Seine kostspieligen Neigungen, die neben der Musik auch dem Sammeln von Büchern und Kunstschätzen galten, brachten das kleine Fürstentum mehrfach an den Rand des Ruins. Der Historiker Karl Heinrich Ritter von Lang (1764–1835), der in seiner Jugend zunächst als Bibliotheksgehilfe und dann einige Jahre lang als fürstlicher Kabinettssekretär gedient hatte, hinterließ in seinen postum veröffentlichten Memoiren neben launigen Schilderungen des Wallersteiner Hoflebens in den 1780er und frühen 1790er Jahren auch ein facettenreiches Charakterbild des Regenten und seiner offenbar nicht immer planvoll zu nennenden Sammelleidenschaft.⁴ Friedrich Zoepfl zufolge soll seine Bibliothek im Jahr 1785 nicht weniger als 3446 Dubletten enthalten haben.⁵

Zeitgleich mit der Übernahme der Regierungsgeschäfte begann Kraft Ernst mit dem Wiederaufbau der Hofkapelle, die während der Regentschaft seiner Mutter nach dem Tod des Vaters vernachlässigt worden war. Ignaz von Beecke, der bereits seit 1759 Kraft Ernsts persönlicher Adjutant war, wurde zum Hofmusikintendanten ernannt und mit umfassenden Kompetenzen ausgestattet. Die Mannheimer Hofkapelle, eines der berühmtesten Orchester des 18. Jahrhunderts, zählte zu den großen Vorbildern. Schon nach kurzer Zeit saßen an den Notenpulten exzellente Musiker, die entweder bereits einen guten Namen hatten, oder eben im Begriff waren, sich einen solchen zu erwerben – Musiker vom Kaliber eines Anton Janitsch (1753–1812), Schüler des italienischen Meistergeigers Gaetano Pugnani, Joseph Reicha (1752–1795), ein Virtuose auf dem Cello und später Hofkapellmeister des Kölner Erzbischofs in Bonn, dazu der Kontrabassist Antonio Rosetti (ca. 1750–1792), der ab den 1780er Jahren als Komponist internationales Ansehen genießen sollte, der mit Mozart befreundete Oboist Joseph Fiala (1748–1816), der nach seinem Wallersteiner Engagement unter anderem in München, Salzburg, Wien und St. Petersburg wirkte, der Geiger Anton Hutti (1750–1785) und der Hornist Johann Nisle (1731–1788), die beide aus Niccolò Jommellis berühmter Stuttgarter Hofkapelle nach Wallerstein gekommen waren, sowie der bereits erwähnte Johann Türschmidt, der nach mehrjähriger Abwesenheit vom Regensburger Hof des Fürsten von Thurn und Taxis nach Wallerstein zurückkehrte. Das Durchschnittsalter der Hofmusiker, von denen etliche auch als Komponisten hervortraten, betrug um 1773/74, läßt man einmal die Hornisten Türschmidt und Nisle außer Acht, weniger als 25 Jahre. Der Anteil böhmischer Musiker war mit Fiala, Janitsch, Reicha, Rosetti, dessen Taufname sehr wahrscheinlich Anton Rös(s)ler lautete, und Türschmidt von Anfang an bemerkenswert hoch und sollte es während der gesamten Blütezeit der Kapelle auch bleiben.

Kraft Ernsts Ehrgeiz, ein Orchester zu schaffen, das sich mit jedem anderen seiner Art in Deutschland messen konnte, ließ die Wallersteiner Hofkapelle zu einem „vortrefflichen“ Ensemble zusammenwachsen, dessen „Vortrag Seelensprache“

⁴ Karl Heinrich Ritter von Lang, *Memoiren. Skizzen aus meinem Leben und Wirken, meinen Reisen und meiner Zeit*. Bd. 1. Braunschweig 1842.

⁵ Friedrich Zoepfl, *Alte Oettingische Bucheinbände und Bücherzeichen in der Fürstlichen Bibliothek zu Mailingen*. In: Sankt Wiborada 3 (1936), S. 76.



Schloß Hohenaltheim. Guckkastenblatt von Johannes Müller, 1790

war. So urteilt im Dezember 1776 Christoph Martin Wielands *Teutscher Merkur*, und der Berichterstatter fährt fort:

„Wer dabey ungerührt bleiben kann, ist alles musikalischen Eindrucks gewiß unfähig. ... Nur schade, daß sie [die Kapelle] jetzt zertrennt ist. Sie wieder zu versammeln ... wird ihren Fürsten vor den Augen aller Musikliebenden unsterblich machen.“⁶

Was war geschehen? Im März 1776 hatte Kraft Ernst einen schweren Schicksalsschlag erlitten: Seine junge Gemahlin war nach kurzer Ehe im Alter von nur 19 Jahren nach der Geburt ihrer Tochter gestorben. Die Trauer des Fürsten über diesen Verlust war so groß, daß er nach den Beisetzungsfeierlichkeiten sämtliche Aktivitäten der Hofmusik einstellen ließ. Er selbst verließ Wallerstein für mehrere Monate und übersiedelte nach Metz. „Mein gar zu hartes Unglück“, äußerte er, „geht mir viel zu nahe, als daß ich länger im Stande mich befinde, bei meinen ohne dem zerrütteten Finanzen Etat mich hier aufzuhalten: mein Herz sucht die Stille ...“⁷ Auch nach seiner Rückkehr aus Lothringen scheint es bei Hofe – wenn überhaupt –

⁶ *Der teutsche Merkur*. Dezember 1776, S. 220.

⁷ Archiv Oettingen-Wallerstein, Schloß Harburg. Zitiert nach Ludwig Schiedermaier, *Die Blütezeit der Oettingen-Wallerstein'schen Hofkapelle*, in: *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft* 9 (1907/08), S. 92, Anm. 8.

nur ein sehr eingeschränktes Musikleben gegeben zu haben. Etliche der besten Musiker verließen Wallerstein für immer.

Diese Situation traf auch Mozart an, als er auf seiner Paris-Reise Ende Oktober 1777 einen Abstecher nach Schloß Hohenaltheim machte, dem ‚Lustschloß‘ und bevorzugten Aufenthaltsort des Fürsten (siehe Abbildung S.28). Mozart wurde von Beecke zwar sehr zuvorkommend empfangen, man eröffnete ihm aber alsbald, daß der Fürst seine Hofkapelle auf unbestimmte Zeit beurlaubt hätte und daher keinerlei Möglichkeiten für ein Konzertieren bestünden. Auch die anderntags von Beecke vermittelte Audienz beim Fürsten verlief enttäuschend. Kraft Ernst interessierte sich für nichts weniger als Musik und nahm seinen Gast kaum zur Kenntnis. Am Morgen des 28. Oktober verließen Mozart und seine Mutter, die ihn auf der Reise begleitete, Hohenaltheim in Richtung Mannheim.

3. Zweite Blütezeit 1780–1796/1802

Erst um 1780 scheint Kraft Ernst sich wieder seiner Hofkapelle zugewandt zu haben; möglicherweise war auch der Finanzhaushalt des kleinen Fürstentums erst jetzt wieder soweit konsolidiert, um in diesem Punkt Handlungsfreiheit zu gewährleisten. Die verwaisten Positionen der Kapelle wurden wieder besetzt. Unter den neuengagierten Musikern waren erneut exzellente Virtuosen, unter ihnen der Fagottist Christoph Hoppius (um 1758–1824) und die beiden böhmischen Hornisten Franz Zwierzina (1751–1825) und Joseph Nagel (1751/52–1802), denen der Fürst Gehälter zubilligte, die weit über dem lagen, was ihre anderen Wallersteiner Kollegen verdienten. Eine zweite Blütezeit der Hofkapelle nahm ihren Anfang, die zumindest bis in die späten 1790er Jahre andauern sollte. Der Publizist Christian Friedrich Daniel Schubart schwärmt um 1784 vom Klang des Orchesters: „... der dort herrschende Ton hat ganz was Originelles, ein gewisses Etwas, das aus westlichem und deutschem Geschmack, mit Caprisen durchwürzt, zusammen gesetzt ist.“ Und an anderer Stelle urteilt er:

„Zum Ruhme des Wallersteiner Orchesters verdient noch angemerkt zu werden, daß hier das musikalische Colorit viel genauer bestimmt worden ist, als in irgend einem andern Orchester. Die feinsten und oft unmerklichsten Abstufungen des Tons hat besonders Rosetti oft mit pedantischer Gewissenhaftigkeit angemerkt.“⁸

3.1. Das Ensemble

Im Mittelpunkt des Musiklebens bei Hofe standen die Konzerte, die jeden Sonntag in Wallerstein und während der Sommer- und Herbstmonate in Hohenaltheim gegeben wurden. Zwei Konzertprogramme aus dem Jahr 1786 – es sind, soweit man weiß, die beiden einzigen erhaltenen – zeigen, daß sie normalerweise sinfonisch begannen und schlossen; dazwischen waren Solokonzerte, Arien oder Duette zu hören. Zusätzlich zu den sonntäglichen „Liebhaber Concerten“ ordnete der Fürst gelegentlich eine Darbietung nach der Tafel an. Daneben wirkten die Mitglieder der Hofkapelle in der örtlichen Kirchenmusik mit, sie musizierten bei Hoffesten, sie begleiteten die Auftritte gastierender Virtuosen und gaben Freiluftserenaden. Ein

⁸ *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*. Wien 1806, S. 166, 169.

eigenes Operntheater leistete sich Kraft Ernst wohl aus Kostengründen nicht. Kantaten- und Oratorienaufführungen fanden gelegentlich in der Reitschule statt, über Operaufführungen am gleichen Ort ist jedoch nichts bekannt. Letzteres erscheint auch unwahrscheinlich, da für die Hof- und Kirchenmusik nur ein bescheidenes Vokalensemble zur Verfügung stand, das sich aus Bedienten, Mitgliedern des Hoforchesters und deren Angehörigen zusammensetzte.

Hofmusikintendant von Beecke fungierte als Leiter und Koordinator der musikalischen Aktivitäten. In dieser Eigenschaft unternahm er auch zahlreiche Reisen in auswärtige Musikzentren, wo er als „musikalischer Botschafter“ (Sterling E. Murray) des Fürsten auftrat und seine das dortige Musikleben betreffenden Eindrücke in langen Briefen an seinen Dienstherrn aufzeichnete. Auf diesen Reisen, die der glänzende Pianist nicht selten auch für eigene Konzertauftritte nutzte, suchte er zudem junge Talente für die Hofmusik zu gewinnen und erwarb handschriftliches oder gedrucktes Notenmaterial für die fürstliche Musikbibliothek. Beecke, der als Komponist ursprünglich Autodidakt war, zählte Musiker vom Range Jommellis und Glucks zu seinen Freunden und Förderern. Neben Rosetti genoß er unter den Hofmusikern auch überörtlich das größte Ansehen.

Dem Intendanten nachgeordnet war der Kapellmeister, der das Orchester bei Proben und Aufführungen leitete. Zunächst übte Joseph Reicha dieses Amt aus; auf ihn folgte 1785 Rosetti, der das Ensemble wohl auch unter Reicha immer wieder geleitet hatte und dem von Zeitgenossen – das Urteil Schubarts hörten wir eben – das Hauptverdienst an seinem glänzenden Niveau zuerkannt wurde; ab 1789 stand dann bis um 1800 der Geiger, Flötist und Tenorist Georg Feldmayr (1756– nach 1831) der Kapelle vor. Für Reicha und Feldmayr ist die Kapellmeister-Tätigkeit nur indirekt belegt, beide werden in den Akten nie als solche angesprochen, und auch Rosetti erscheint in den Quellen erst 1788 ausdrücklich in dieser Funktion.

Zwei zeitgenössische Dokumente liefern wertvolle Informationen für die Einschätzung von Größe und Qualität des Orchesters auf dem Höhepunkt seines Ruhms: 1785, nach dem Weggang Reichas, erstellte Rosetti eine Liste des regulären Orchesterpersonals;⁹ 1788 wurde ein weiteres Personalverzeichnis in der *Musikalischen Real-Zeitung* veröffentlicht.¹⁰ Diesen beiden Quellen zufolge zählte die Wallersteiner Kapelle zu jener Zeit durchschnittlich 24 Musiker:¹¹ je fünf erste und zweite Violinen, drei Violoncelli, ein (!) Violoncello,¹² zwei Violonen sowie je zwei Flöten, Oboen, Fagotte und Hörner. Es ist davon auszugehen, daß auch Klarinetten, Trompeten und Pauken verfügbar waren; im Bedarfsfall kamen hier Musiker zum Einsatz, die primär ein anderes Instrument spielten – eine in der damaligen Zeit durchaus gängige Praxis. Der *Musikalischen Real-Zeitung* zufolge waren die

⁹ „Bemerkung zu Errichtung ein Kirchen Musik mit Zuziehung des Hof-Orchestre“ (Archiv Oettingen-Wallerstein, Schloß Harburg).

¹⁰ *Musikalische Real-Zeitung* 1788, Sp. 52 f.

¹¹ Dies entspricht nach Heinrich Christoph Kochs *Musikalischem Lexikon* (1802) im wesentlichen der damals gängigen Orchesterbesetzung (Sp. 238).

¹² Bis zu Reichas Weggang 1785 und spätestens ab dem Eintritt Friedrich Witts (1770–1836) im Jahr 1790 zählte die Kapelle regulär zwei Cellisten. Witt ist als Schöpfer der vermutlich in Wallerstein entstandenen sogenannten „Jenaer Sinfonie“ in die Musikgeschichte eingegangen, die bis in die 1950er Jahre Beethoven zugeschrieben wurde.

Geiger Joseph Beer (†1819) und Franz Xaver Link (1759–1825) in der Lage, wenn erforderlich, die Klarinettenparts übernehmen, während der Kontrabassist Franz Marx und der Bratscher Johann Baptist Bezler (1758– nach 1803) auch als Trompeter eingesetzt werden konnten; die Aufgaben des Paukisten nahm 1788 der örtliche „Regimentstambour“ wahr. An anderer Stelle heißt es noch: „Die wenigsten Glieder der Kapelle sind eigentlich besoldete Musiker; die meisten sind bloß Bediente.“ Dies betraf vor allem die Streichersektion, wo aus finanziellen Gründen lediglich an den ersten Pulten Berufsmusiker saßen. So diente etwa der Geiger Höfler auch als Hofkonditor, der Bratscher Bezler zugleich als Hofschreiber und als Lehrer an der Wallersteiner Elementarschule. Nicht selten waren für eine Anstellung als Bediensteter bei Hofe musikalische Fertigkeiten und damit eine mögliche Verwendung in der Kapelle mit ausschlaggebend.

Ein Wort noch zur Einkommenssituation der Musiker, deren Gehälter – auch im Vergleich mit anderen Kapellen der Zeit – nicht gerade großzügig bemessen waren: Der als Komponist überaus erfolgreiche und weithin geschätzte Kapellmeister Rosetti verdiente, um ein Beispiel zu geben, in den späten 1780er Jahren etwa 400 Gulden pro Jahr. Dabei handelte es sich für Wallersteiner Verhältnisse um ein Spitzeneinkommen, wie es außer ihm nur noch die Hornisten Zwierzina und Nagel und der Fagottist Hoppius erhielten. Alle anderen Gehälter lagen – wie schon erwähnt – zum Teil weit darunter. Nach seiner Berufung zum Hofkapellmeister des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin im Jahr 1789 stieg Rosettis Einkommen auf 1100 Reichstaler an, was etwa 1650 Gulden entsprach. Damit bekam er in seiner neuen Position etwa das vierfache seines bisherigen Salärs, Nebeneinkünfte, Naturalzuwendungen und das Haus, das der Herzog ihm in Ludwigslust/Schwerin zur Verfügung stellte, noch gar nicht eingerechnet. Wie viele seiner Musikkollegen war er während der Wallersteiner Jahre immer wieder gezwungen, Konzertreisen zu unternehmen, um auf diese Weise zusätzliche Einkünfte zu erzielen, die – jedenfalls in seinem Fall – den regulären Verdienst nicht selten weit übertrafen. Für derartige Reisen gewährte der Fürst – zur eigenen Entlastung, aber auch zur Mehrung des Ruhmes seiner Kapelle – bereitwillig Urlaub. Trotzdem blieb die finanzielle Situation der Hofmusiker, die vielfach in Wallerstein Familien gegründet hatten, in aller Regel ziemlich prekär. Die weniger ortsfesten unter ihnen nutzten denn auch die sich ihnen bietenden Chancen, um lukrativere Engagements anzunehmen, so daß die Mitgliederfluktuation in der Kapelle zum Teil recht groß war. Auf der anderen Seite ist allerdings auch das Phänomen zu beobachten, daß es exzellente Virtuosen wie Hoppius, Janitsch, Nagel, Reicha, Türschmidt oder Zwierzina trotz der wirtschaftlichen Nachteile über lange Zeiträume hinweg in Wallerstein hielt.

3.2. Das Repertoire

Anhand des Musikalienbestands der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek ist es durchaus möglich, sich eine wenn auch nur ungefähre Vorstellung vom Repertoire des Orchesters zu machen, da bei weitem nicht alles, was einmal zur fürstlichen Musikbibliothek gehörte, auch erhalten ist. Die möglichen Gründe hierfür sind unterschiedlicher Natur: Ein gewisser Teil der Noten ist wohl von scheidenden Musikern mitgenommen worden; anderes war möglicherweise nie in fürstlichen Besitz gelangt, sondern Eigentum der Hofmusiker geblieben; in der Literatur ist von No-

tenverkäufen die Rede; ein nicht unbeträchtlicher Teil ging im Laufe der Jahre sicherlich auch verloren. Die Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek umfaßt heute insgesamt 1787 Musikhandschriften und 604 Musikdrucke. Das meiste davon entstammt nachweisbar der Musikbibliothek des Fürsten Kraft Ernst.

Einen Großteil des Wallersteiner Repertoires bildeten ohne Zweifel Kompositionen der Hofmusiker selbst, die in besonderem Maße auf die örtlichen musikalischen Bedürfnisse und die speziellen Möglichkeiten des Orchesters und seiner Musiker zugeschnitten waren. So sind zum Beispiel die Klarinettenparts in diesen Werken oft eher einfach gehalten, da die Wallersteiner Klarinettenisten der 1780er und 1790er Jahre, Beer und Link, ja eigentlich Geiger waren. Die Hofkomponisten standen unter dem Einfluß der Früh- und später der Hochklassik, in besonderem Maße aber Joseph Haydns, dessen Kunst sowohl Kraft Ernst, als auch Beecke und Rosetti aufs höchste bewunderten. Die Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek birgt denn auch eine der heute größten Sammlungen zeitgenössischer Abschriften der Sinfonien Joseph Haydns überhaupt. Fürst Kraft Ernst stand seit 1781 in regelmäßigem Briefkontakt mit Haydn, bei dem er 1788 sogar drei Sinfonien bestellte, die sich in Anthony van Hobokens Werkverzeichnis als Gruppe I, Nummer 90 bis 92 identifizieren lassen. Im Dezember 1790 weilte der Meister auf seiner ersten London-Reise, einer Einladung des Fürsten folgend, für einige Tage in Wallerstein. Kraft Ernst ordnete ihm zu Ehren ein Hofkonzert an, bei dem Haydn dem Musikforscher Robbins Landon zufolge seine G-Dur-Sinfonie Hob. I:92 geleitet haben soll.¹³

Der erhaltene Notenbestand dokumentiert den auf der Höhe der Zeit stehenden Geschmack des Fürsten und zeigt, daß die Mitglieder der Hofkapelle Zugang zu Musik hatten, deren Schöpfer dem sogenannten ‚ersten Glied‘ angehörten. Die in den orchestralen Genres favorisierten Komponisten von außerhalb standen stilistisch vor allem in Verbindung mit der Wiener, aber auch der Mannheimer Schule. Nach dem Erhaltenen zu schließen, waren die bevorzugten Komponisten von Orchestermusik – neben den Vertretern der sogenannten Wallersteiner Schule – in erster Linie Joseph Haydn, Carl Ditters von Dittersdorf, die heute vergessenen Georg Anton Gugel und Georg Anton Kreuzer, aber auch Wolfgang Amadé Mozart, Ignaz Pleyel, Johann und Carl Stamitz sowie Johann Franz Xaver Sterkel.

4. Ausklang

Die Blütezeit der Hofkapelle ging zu Ende, als während der Koalitionskriege französische Truppen zeitweise größere Teile Süddeutschlands besetzt hielten und sich Fürst Kraft Ernst mehrfach veranlaßt sah, Wallerstein zu verlassen, um mit seinem Hofstaat z. B. im brandenburg-bayreuthischen Unterschwaningen Zuflucht zu suchen. In diesen wirren Zeiten soll er sogar allen Ernstes erwogen haben, nach Nordamerika (Georgia) auszuwandern. Nach seinem Tod am 6. Oktober 1802 und dem Ableben Beeckes am 2. Januar 1803 begann für die Kapelle eine Phase des Niedergangs, an deren Ende die völlige Auflösung stand.

1806 fiel das mediatisierte Reichsfürstentum Oettingen-Wallerstein an Bayern, ein kleinerer Teil wurde Württemberg zugesprochen. Die veränderte Finanzlage des fürstlichen Hauses hatte drastische Einsparungen zur Folge, die auch die Hofmusik

¹³ Howard Chandler Robbins Landon, *Haydn – chronicle and works*. Bd. 2. London 1978, S. 794.

empfindlich trafen: Die Musiker wurden aufgefordert, sich um anderweitige Anstellungen zu bemühen; den Verbliebenen wurden die Gehälter gekürzt, frei werdende Stellen nicht mehr besetzt. 1823, nach der Resignation von Kraft Ernsts ältestem Sohn, Fürst Ludwig (1791–1870), infolge einer unstandesgemäßen Heirat, wurden die Hofkonzerte eingestellt. Nach dem Tod des letzten Hofkapellmeisters, Johann Andreas Amon (1763–1825), fand die weltliche Musik am Wallersteiner Hof ihr definitives Ende.

5. Schlußbemerkung

Die kompositorischen Aktivitäten an kleineren Residenzen haben bisher nicht gerade häufig die Aufmerksamkeit der Musikhistoriker erregen können. Im vorliegenden Fall erscheint dies besonders bedauerlich, da im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts am Hof des Fürsten Kraft Ernst eine Schar fähiger Komponisten tätig war, deren Musik über genügend Gemeinsamkeiten und stilistische Unverwechselbarkeit verfügt, um mit Sterling E. Murray von einer „Wallersteiner Schule“ zu sprechen. Abschließend drei signifikante Beispiele hierfür:

1. Die Qualität der Wallersteiner Bläser war außerordentlich hoch, so daß die prominente Rolle, die diese Instrumente in den Werken der Hofkomponisten spielen, nicht überrascht. Konzertante Passagen für einzelne Instrumente oder ganze Bläserensembles sind typisch für die Wallersteiner Orchestermusik und wurden – wie schon gesagt – auch auf die speziellen Fähigkeiten bestimmter Musiker hin entworfen. Bemerkenswert sind zum Beispiel die schwierigen Parts, die Rosetti und Beecke für den Fagottisten Hoppius, den Flötisten Alois Ernst (1759–1814) oder das Hornduo Zwierzina/Nagel geschrieben haben.

2. Die Wallersteiner Komponisten lieferten zahlreiche Beiträge zum Genre der *symphonie concertante*. Besonders beliebt waren konzertante Sinfonien für zwei Hörner und Orchester. Tatsächlich kann Wallerstein als eine ‚Hochburg‘ dieser Besetzungsvariante bezeichnet werden, was auf die Präsenz qualitativ herausragender Hornisten bei Hofe zurückzuführen ist.

3. Eine bevorzugte Gattung war auch die Harmoniemusik, wobei in Wallerstein Originalkompositionen im Vordergrund standen, sogenannte Partiten oder Parthien, und nicht so sehr die damals überaus beliebten Arrangements aus Opern, Sinfonien etc. Zahlreiche Werke dieses Genres unter anderem von Beecke, Feldmayr, Rosetti und Paul Wineberger (1758–1821) sind erhalten.

In diesem Zusammenhang sei zum Schluß noch ein echtes ‚Schmankerl‘ serviert: Das *Quintett in Es-Dur* für Flöte, Oboe, Klarinette, Englischhorn und Fagott, das Rosetti kurz vor oder kurz nach seiner Paris-Reise von 1781/82 komponiert hat, gilt als das erste Bläserquintett der Musikgeschichte.

Bibliographischer Anhang

Ein umfassendes Verzeichnis der Sekundärliteratur zum Thema wird in dem Band *Wallerstein - das Schwäbische Mannheim* enthalten sein, der zu den Rosetti-Festtagen im Juni 2000 in Wallerstein und Umgebung aus Anlaß des 250. Geburtstages des Komponisten erscheint.

Barford, David C.: *The horn concertos of Antonio Rosetti*. Diss. Univ. of Illinois 1980.

Danckwardt, Marianne: *Antonio Rosettis Requiem für die Beisetzung der Fürstin Maria-Theresia zu Oettingen-Wallerstein*. In: Augsburgs Jahrbuch für Musikwissenschaft 4 (1987), S. 139–172.

Dies.: Die Klopstock-Lieder Ignaz von Beeckes. In: Gudrun Busch u.a. (Hrsg.): *Studien zum deutschen weltlichen Kunstlied des 17. und 18. Jahrhunderts*. Amsterdam 1992, S. 287–308.

Diemand, Anton: *Josef Haydn und der Wallersteiner Hof*. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 45 (1920/22), S. 1–40.

Fitzpatrick, Horace: *Antonio Rosetti*. In: *Music and letters* 43 (1962), S. 234–247.

Grünsteudel, Günther: *Die Musiksammlung der Universitätsbibliothek Augsburg*. In: *Bibliotheksforum Bayern* 20 (1992), S. 179–191.

Haberkamp, Gertraut: *Die Musikalien*. In: Rudolf Frankenberger u.a. (Hrsg.): *Wertvolle Handschriften und Einbände aus der ehemaligen Oettingen-Wallersteinischen Bibliothek*. Wiesbaden 1987, S. 15–19.

Dies.: *Thematischer Katalog der Musikhandschriften der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek Schloß Harburg. Mit einer Geschichte des Musikalienbestandes von Volker von Volckamer*. München 1976

Kaul, Oskar: *Einleitung und Thematisches Verzeichnis der Instrumentalwerke von Anton Rosetti*. In: ders. (Hrsg.): *Anton Rosetti, Ausgewählte Sinfonien*. Wiesbaden 1968, S. IX–LXXXV. Rev. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1912.

Ders.: *Die Vokalwerke Anton Rosettis*. Diss. München 1911.

Kramer, Ursula: Artikel *Oettingen-Wallerstein*. In: *MGG². Sachteil*. Bd. 7. Kassel 1997, S. 578–581.

Landon, Howard Chandler Robbins: *Haydn – chronicle and works*. Bd. 2 f. London 1976–1978 [Register: Beecke, Rosetti, Wallerstein].

Little, Fiona: *The string quartet at the Oettingen-Wallerstein Court: Ignaz von Beecke and his contemporaries*. 2 Bde. New York 1989.

Luin, Elisabeth Jeannette: *Mozarts Beziehungen zum Hause Öttingen*. In: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben* 62/63 (1962), S. 469–478.

Mettenleiter, Dominicus: *Die fürstlich Oettingen Wallerstein'sche Hofkapelle*. In: Orlando di Lasso. *Registratur für die Geschichte der Musik in Bayern*. H. 1. Brixen 1868, S. 32–41.

Munter, Friedrich: *Ignaz von Beecke und seine Instrumentalkompositionen*. Diss. München 1921.

Murray, Sterling E.: *Antonio Rosetti and his symphonies*. Diss. Univ. of Michigan 1973.

Ders.: *Antonio Rosettis Oratorium Der sterbende Jesus (1785)*. In: *Musik in Bayern* 45 (1992), S. 5–26.

Ders.: *Bohemian musicians in south German „Hofkapellen“ during the late 18th century*. In: *Hudebni veda* 15 (1978), S. 153–173.

Ders.: *The Czech population of the Oettingen-Wallerstein 'Kapelle': Evidence of cross-cultural influence?* In: Kosmas 7 (1988) No. 1/2, S. 51–69.

Ders.: *The double horn concerto: A specialty of the Oettingen-Wallerstein court.* In: The journal of musicology 4 (1985/86), S. 507–534.

Ders.: *Introduction.* In: ders. (Hrsg.): *Seven symphonies from the court of Oettingen-Wallerstein 1773–1795.* New York 1981, S. XI–XLVII

Ders.: *The music of Antonio Rosetti. A thematic catalogue.* Warren, Mich. 1996.

Ders.: *Preface.* In: ders. (Hrsg.): *Antonio Rosetti, Five wind partitas. Music for the Oettingen-Wallerstein court.* Madison 1989, S. VII–XXIII.

Ders.: *A requiem for Mozart.* In: *Mozart-Jahrbuch 1991 (1992)*, S. 145–153.

Ders.: *The Rösler-Rosetti problem: A confusion of pseudonym and mistaken identity.* In: *Music and letters* 57 (1976), S. 130–143.

Piersol, Jon Ross: *The Oettingen-Wallerstein Hofkapelle and its wind music.* Diss. Univ. of Iowa 1972.

Reinländer, Claus: *Joseph Fiala. Thematisch-systematisches Werkverzeichnis.* 2. Aufl. Puchheim 1997.

Ders.: *Josef Rejcha. Thematisch-systematisches Werkverzeichnis.* Puchheim 1992.

Rupp, Paul Berthold / Stumpf, Gerhard / Grünsteudel, Günther: *Artikel Augsburg, Universitätsbibliothek.* In: Fabian, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland.* Bd. 11. Hildesheim 1997, S. 92–103.

Schieder, Ludwig: *Die Blütezeit der Oettingen-Wallerstein'schen Hofkapelle. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Adelskapellen.* In: *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft* 9 (1907/08), S. 83–130.

Schmid, Ernst Fritz: *Ignaz von Beecke.* In: *Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben* 1 (1952), S. 343–364.

Ders.: *Ein schwäbisches Mozart-Buch.* Lorch 1948. Nachdr. Augsburg 1998 [Register: Beecke, Berwein, Fiala, Hohenaltheim, Janitsch, Oettingen-Wallerstein, Reicha, Wallerstein]